

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung
Band: - (2002-2003)
Heft: 4

Artikel: Wohnungskrieg
Autor: Pozo, Catalina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053625>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WOHNUNGS- KRIEG

Wenn die Wohnungsnot steigt, spüren das HausbesetzerInnen auf besondere Weise – auch in Genf, dem ehemaligen «Squat-Paradies». Eine Hausbesetzerin schildert die aktuelle Krise in Genf aus ihrer Perspektive.

Foto: Interfoto



Kundgebung im Juni 2002 gegen die Immobilienspekulation.

21

Hauptthema

Die Wohnungskrise schlägt in Genf wild um sich und parallel dazu ist die Repression gegen Squats (Squat=besetztes Haus) in vollem Gange. Die Lage auf dem Wohnungsmarkt verschärft sich zum Beispiel vor Semesterbeginn an der Universität. Hunderte von Studierenden haben kein Zimmer; das Kollektiv «Besoin de Toits» lanciert deshalb eine Kampagne mit dem dringenden Aufruf an die Bevölkerung, Studierende bei sich aufzunehmen. Das Kollektiv besteht aus MieterInnen, Mitmännern und -frauen verschiedener Quartiervereine, WohngenossenschaftlerInnen, einigen HausbesetzerInnen sowie PolitikerInnen. Gemeinsam haben diese über die Wohnproblematik nachgedacht. Zum einen liegen die Gründe für die Wohnungskrise in der Immobilienspekulation. Trotz zunehmendem Mangel an Wohnungen zögern zahlreiche Immobiliengesellschaften nicht, ohne Bewilligung Wohngebäude in kommerzielle Flächen umzuwandeln. Die Aufgabe der BesetzerInnen ist bei solchen Vergehen klar: die Gesellschaften anzuzeigen. Auf diese Weise denunziert die Squat-Bewegung die Immobilienspekulation seit Jahrzehnten.

Andererseits werden Wohnungen absichtlich nicht vermietet und abertausend Quadratmeter Wohnfläche leer stehen gelassen, so dass die Mieten für einen wachsenden Teil der Bevölkerung unbezahlbar werden. Zudem ist das Angebot an subventionierten Wohnungen bei weitem unzureichend und alternative Wohnprojekte werden systematisch an die Ränder gedrängt. In Genf verlieren so jedes Jahr 300 Haushalte ihre Wohnungen.

Die Geschichte der Vereinigung RHINO – *Retour des Habitants dans les Immeubles Non Occupés puis Restons les Habitants des Immeubles que Nous Occupons!* (Rückkehr der BewohnerInnen in die nicht besetzten Gebäude oder Bleiben wir die BewohnerInnen der Gebäude, die wir besetzen!) – ist ein Paradebeispiel dafür, wie mit alternativen Wohnorten umgesprungen wird. Seit bald 14 Jahren setzt sich RHINO dafür ein, einen verbindlichen Mietvertrag für ihr eigenes

Haus zu erhalten: ohne Erfolg. So sind nun die Tage des grössten Squats am Ende des Sees gezählt, die Räumung droht trotz der breiten Unterstützung in der Bevölkerung und einem wichtigen, sogar internationalen Netz im Rücken. Der gemeinschaftliche, gesellschaftliche und künstlerische Wert dieses Squats wurde auch von den Gemeindebehörden anerkannt, sie versuchten sogar vereinzelt, mit dem aktuellen Besitzer des Hauses zu verhandeln.

In einem anderen Quartier die gleichen Hürden: Die letzten besetzten Gebäude im Zentrum der Stadt (Quartier Saint-Gervais) wurden geräumt und dies trotz einzelnen unbewilligten Umbaugesuchen der Besitzer. Im Kampf gegen die Immobilienspekulation haben sich so RHINO und das Kollektiv «Besoin de Toits» Seite an Seite engagiert und im Juni an einer Kundgebung mit 1500 Personen teilgenommen.

Goulet abgerissen.

Um dieses triste Bild abzurunden, bleibt der Abriss des berühmten Goulet im Chêne-Bourg-Quartier vom letzten Sommer zu erwähnen. Die darin untergebrachte Kunstgalerie, der Konzertsaal, das Kabarett, die Proberäume und die freien Bühnen haben keinen anderen Unterschlupf mehr gefunden. Ähnlich wie RHINO konnte auch das Goulet nach zehn Jahren intensivster Arbeitstätigkeit seine Situation nicht legalisieren. Der Kanton Genf, Besitzer des Gebäudes, war dagegen. Wie in anderen Fällen wurden die besetzten Häuser durch so genannte «bon marché»-Wohnungen ersetzt, welche von der Stadt subventioniert werden und Leuten mit geringem Einkommen vorbehalten sind. Bei diesem «politisch korrekten» Tausch werden allerdings die BesetzerInnen vom Ort ihres selbstbestimmten gemeinsamen Lebens verjagt. Sie werden voneinander getrennt, zur Alternative stehen nur die kleinen Schachtelwohnungen. Empörend ist in dem Zusammenhang auch die Squat-Brigade (ein Organ der kantonalen Polizei) und ihre Beflissenheit, die Bewegung einzudämmen. Gedeckt von offi-

zieller Seite kontrollieren diese Polizisten die alternativen Organisationen und sammeln Informationen, die für eine spätere Repression nützlich sind. So kann es geschehen, dass man von einem unbekannten Nachkommen eines Polizisten mit Nachnamen angesprochen wird.

Theorie und Praxis

Hand in Hand mit dem früheren Staatsanwalt Bertossa hat die Polizei an der Säuberung der Stadt gearbeitet. Die Politik von Bertossa hat ein System geschaffen, das mehr als pervers ist. Theoretisch dürfte ein Gebäude nicht geräumt werden, so lange der Besitzer nicht eine sofortige Nutzung des Gebäudes vorweisen kann. In der Praxis wird das Prinzip aber auf undurchsichtige Weise angewendet und hat zweischneidige Folgen. Da gewisse Besetzungen in Genf länger dauerten und die Kontakte mit der Polizei weniger hart waren, erzeugte diese «Besetzungsbewilligung» sowohl hier als auch an anderen Orten den Eindruck, dass prinzipiell keine Gewalt angewendet würde. Da eine Wohnung ja grosszügigerweise bewohnt werden durfte, kam und kommt es oft vor, dass die BesetzerInnen ihren Wohnsitz sogar vor dem Räumungstag gehorsam verlassen.

Die Folge war, dass der Widerstand mit der Zeit einschlief. Langsam erwacht er aber wieder und wird bereits von den Medien kriminalisiert. Die kürzlichen Räumungen, die blinden und stummen Anschuldigungen lassen einerseits bei den BesetzerInnen die Spannung steigen. Auf der anderen Seite erhebt sich aber, durch die allgemeine Wohnungskrise genährt, eine steigende Anzahl von Stimmen gegen die Repression. Hoffen wir, dass sich in Genf MieterInnen und BesetzerInnen bald zu einem gemeinsamen Kampf gegen die Immobilienspekulation vereinen werden...

Übersetzung von Sara Bernasconi.

Catalina Pozo arbeitet bei Solidarités und studiert abends am Collège pour adultes «Alice Rivaz».